
DIE
BERLINER LITERATURKRITIK

Text and the City

Dorothy Parkers "New Yorker Geschichten"

Von DOROTHEE FESEL - © Die Berliner Literaturkritik, 07.05.04

Dorothy Parker wäre im heutigen New York City eine der klugen erfolgreichen Single-Frauen, die alles können und alles haben. Außer einer glücklichen Beziehung natürlich, denn dazu fehlt ihnen die nötige Naivität.

"Sex and the City" - Protagonistin Carrie Bradshaw alias Candace Bushnell könnte die moderne Version der Dorothy Parker sein. Eine ledige kinderlose Frau in Manhattan, die eine Kolumne über das Paarungsverhalten der modernen Großstädter schreibt. Auch Dorothy Parker reflektiert die zwischenmenschlichen Beziehungen der damaligen Gesellschaft der 20er und 30er Jahre in "New Yorker Geschichten" und zeigt deren Zeitlosigkeit. Beide Frauen verkörpern ein zeitgenössisches Wunschbild: frech, geistreich und scharfzüngig.

Die Szenegängerin

Die prägnante Beobachterin hat die Schwäche der High Society erkannt und reißt den reichen Intellektuellen mit verstecktem Sarkasmus die Masken herunter, um ihnen dann den Spiegel vor zu halten.

"Aus dem Tagebuch einer New Yorker Lady: Von Tagen des Schreckens, der Verzweiflung und Weltveränderung" zeigt, wie Parker die Form der Rollenprosa beherrscht: Die coole Umgangssprache der Szenefrau, das verachtende Namedropping und gelangweilte Clubhopping. "Ollie und ich zum Essen in der Achtunddreißigsten East, unsagbare Giftküche, und kein lebendes Wesen da, mit dem man auch nur als Leiche zusammen gesehen werden möchte."

Gekonnt überzeichnet Parker ihre Charaktere und versieht sie mit einer gehörigen Portion Selbstironie. Denn die Autorin ist Außenstehende und Insiderin zugleich. Die Gesellschaftskritik ist somit auch eine Kritik an sich selbst. "Annabel und Midge kamen mit der arroganten langsamen Gehweise von Müßiggängern aus der Teestube, denn der Samstagnachmittag dehnte sich vor ihnen aus."

Aber auch Menschen in sozialen Missständen werden in der Kurzgeschichten-Sammlung portraitiert, denn von denen gibt es im Big Apple eine Menge. Eine Arbeiterin, die ihr Geld mit mühsamem Nähen verdienen muss. Eine allein erziehende Mutter mit einem behinderten

Kind. Hier liegt die Tragik im Schicksal der Protagonisten, nicht in der einsamen Dekadenz der Reichen.

Die Verzweifelte

Komisch weil tragisch sind ihre Figuren und erzeugen so das berühmte Lachen, um nicht weinen zu müssen. Die Unzufriedenheit wird durch Gesellschaftsdrogen kompensiert, die zu notwendigen Kumpanen gradieren. "Allmählich entwickelte sie ein verwirrtes, leises Misstrauen gegen den Alkohol, wie gegen einen Freund, der einem einen Gefallen einfach nicht tun will."

Auch im echten Leben trank und rauchte die Schriftstellerin exzessiv. Sie war zwar zweimal verheiratet, hat aber nie den Mann fürs Leben gefunden. Auch in den Kurzgeschichten sind Harmonie und Liebe keine Dauerzustände. Entweder verzweifeln die Frauen an ihren Männern oder sind schlichtweg von ihnen gelangweilt. In der berühmten Geschichte "Die starke Blondine" sind die gleichgültigen Männer nur ein temporäres Mittel gegen die Einsamkeit. Und es gibt immer etwas an ihnen auszusetzen. "Er war klein und fett und anspruchsvoll und stellte ihre Geduld auf eine harte Probe, wenn er betrunken war."

Parkers Texte haben etwas Sensibles und zugleich Derbes, etwas Poetisches und zugleich Wahres. Sie bilden ab und schildern, sie erzählen auf eine zeitlose literarische Weise.

Die Rhetorikerin

Der Biss und die Metaphorik des Parkerschen Sarkasmus spiegeln sich in den Dialogen ihrer Figuren wider. "Sie ist ein Museumsstück. Sie ist mit Hingabe verheiratet." Von Feinfühligkeit kann auch nicht die Rede sein, wenn Mrs. Parker ihre Figuren äußerlich detailliert beschreibt. "Sie hatte solche Mengen Gesicht, dass der Überhang von den kräftigen harten Knochen hinabsackte. Und die Augen (...) Dunkel waren sie, ja, und feucht erst recht, aber sie klemmten in kleinen Hängematten aus Fleisch, und besonders fest schienen sie auch nicht zu sitzen, denn sie rollten dauernd durch die Gegend."

Bitterer Humor und grausame Illusionslosigkeit wechseln sich übergangslos ab. Verheimlichte Sehnsüchte, zerredete und verdrängte Gefühle und unerfüllte Wünsche führen zu einem zerbrechlichen, naiven aber auch heiteren Dasein der beschriebenen Menschen.

Gerne wendet die Autorin ihre rhetorischen Fähigkeiten in inneren Monologen an. Sei es in der Geschichte "Der Walzer", wo eine junge Frau zum Tanz aufgefordert wird, von einem Herren, den sie vorher schon als äußerst linkisch wahrgenommen hat. Während des Tanzes reflektiert sie mental das Geschehen und die Peinlichkeit, die sie gerade erlebt. Ironische Umgangssprache und neurotische Gedankengänge zeugen von Parkers Menschenkenntnis und Erfahrungen. In einer weiteren Geschichte wacht eine Frau nachts auf und philosophiert - allein auf sich gestellt und in größtem Selbstmitleid - über das Einschlafen.

"Liebste Freunde. Einen reizenden Haufen liebster Freunde habe ich, allerdings. Die liegen jetzt alle im gemeinsten Vollrausch, während ich hier praktisch an Wachheit eingehe. Wie geht eigentlich einschlafen? Wie machen das die Leute? Ich fürchte, ich weiß den Dreh nicht mehr."

Die Künstlerin

Während Candace Bushnell für den "New York Observer" Kolumnen schreibt, war "Doty" für ihre Theaterkritiken, Kurzgeschichten und Gedichte bekannt. Sie begann als Theaterkritikerin für "Vanity Fair" von 1917 – 1920. Dann arbeitete sie für "The New Yorker" als Theater- und Buchrezensentin. In den 30er Jahren schrieb sie Drehbücher für Hollywood und zwei Theaterstücke.

Im Gegensatz zu ihren sarkastischen, pessimistisch-witzigen Texten wurde Mrs P immer zynischer und depressiver. Trotz mehrerer Selbstmordversuche starb sie an einem Herzanfall 1967 im Alter von 74 Jahren. In einem Vorwort von Elke Heidenreich wird biographisch ihr Talent zum Unglücklichsein beschrieben. Dorothy Parker war eine faszinierende eigensinnige und kluge Frau. Ihre Short Stories kann man als literarische Klassiker des "New Yorker" bezeichnen. Sie rief den berühmten literarischen Zirkel im Hotel Algonquin mit ins Leben, litt jedoch an der Oberflächlichkeit der New Yorker Gesellschaft. Von der kindlichen Unbeschwertheit der Carrie Bradshaw kann man bei ihr keinesfalls sprechen.

"Warum können wir nicht vögeln wie ein Mann" fragt sich Carrie in ihrer Kolumne. Vor achtzig Jahren waren noch ganz andere Dinge zur Emanzipation nötig. Deshalb war Dorothy Parkers größter Wunsch: "Oh Gott, lass mich schreiben wie ein Mann!"

Dorothee Fesel arbeitet als freie Journalistin für dieses Literatur-Magazin. Sie hat Kulturwissenschaften und Kreatives Schreiben an der Universität Hildesheim studiert..

Literaturangaben:

PARKER, DOROTHY: New Yorker Geschichten. Kein & Aber, Zürich 2003. 409